

Erfahrungsbericht zum Auslandsaufenthalt an der Hebrew University of Jerusalem (2011)

Studiengang an der FU Berlin: Master Medien und Politische Kommunikation

Von Juni bis Oktober 2011 hielt ich mich zu einem Forschungsaufenthalt am Smart Communication Institute der Hebrew University of Jerusalem in Israel auf. Der Aufenthalt fand statt im Rahmen meiner Master-Arbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.

Mit den beiden Professoren Tamar Liebes und Zohar Kampf vom dortigen Department of Communication and Journalism führte ich ein quantitativ vergleichendes Forschungsprojekt zur Presseberichterstattung ziviler Kriegsoffer in Deutschland und Israel durch. Gemeinsam entwickelten wir ein Studiendesign basierend auf einer codeplanbasierten Inhaltsanalyse, aus dem unmittelbar nach meiner Rückkehr nach Deutschland im Oktober 2011 meine Masterarbeit entstand.

Ganz ihrem Namensattribut entsprechend ist die Hebrew University of Jerusalem für ausländische Studierende ohne hebräische Sprachkenntnisse relativ schwer zugänglich. Das beginnt mit einem unzureichenden englischsprachigen Internetauftritt der Universität, geht über Formulare speziell für ausländische Besucher an der Universität, die es aber nur in hebräischer Sprache gibt, und endet mit dem fast vollständigen Fehlen eines englischsprachigen Lehrangebots. Ausgeglichen wird dieser Mangel durch den durchweg offenherzigen und hilfsbereiten Umgang vonseiten der Universitätsmitglieder, da auch diese sich des etwas unübersichtlichen Campusgeländes bewusst sind. Gerade diese weltoffene Einstellung kann für Interessierte aus dem Ausland ertragreiche Synergien insbesondere mit den vielen PhD-Studenten an der Universität bringen.

Einzig die Rothberg International School (<http://overseas.huji.ac.il/>) bietet in größerem Umfang englischsprachige Kurse an. Diese School ist jedoch kein direkter Bestandteil der Uni, sondern bietet – zum Teil als summer school in den Semesterferien – kostenpflichtige Kurse für internationale Studierende (oft aus den USA und Kanada) an. Es handelt sich dabei nicht um ein gewöhnliches universitäres Angebot und es gibt dort kaum Kurse im Bereich Kommunikationswissenschaft. Wer sich allerdings für jüdische und israelische Geschichte und Kultur interessiert, der kann dort tolle Kurse besuchen. Mir persönlich hat es einige spannende Einblicke in das Judentum ermöglicht. Zudem bieten die Kurse eine gute Möglichkeit, vor Ort Anschluss zu finden (denn bei der Beschäftigung mit der Abschlussarbeit ist man doch meist auf sich allein gestellt). Inwieweit man auch als „Außenstehender“ an diesen Kursen teilnehmen kann, sollte man bei Bedarf direkt bei den Dozenten erfragen.

Obwohl die meisten regulären Kurse an der Uni wie erwähnt auf Hebräisch angeboten werden, sind die israelischen Akademiker doch den Anschluss an eine internationale Forschungsgemeinschaft gewohnt und suchen diesen auch herzustellen. Das zeigt sich in der durchgängigen Bereitschaft auf Englisch zu sprechen, sobald ein Ausländer mit in der Runde sitzt, und auch im Bestand der Uni-Bibliothek, der in den meisten Fachgebieten etwa zur Hälfte englischsprachig ist.

Für alle Studierenden ohne Hebräisch-Kenntnisse lohnt sich ein Aufenthalt an der Hebrew University of Jerusalem, sofern sie weniger ein klassisches Auslandssemester suchen, aber beispielsweise mit einem passenden Thema ihrer Abschlussarbeit die dortigen Recherchemöglichkeiten nutzen oder vor Ort verschiedenste Wege einer Zusammenarbeit suchen wollen. Dazu bietet die Hebrew University of

Jerusalem in Verbindung mit einem Stipendium der Einstein Stiftung Berlin gute Voraussetzungen, die auch flexibel genutzt werden können.

So kann es sogar lohnenswert sein, den Aufenthalt außerhalb der Vorlesungszeit zu planen. Erstens weil den Universitätsmitgliedern unabhängig von der Lehre mehr Zeit zu Forschung und Kooperation bleibt. Aber zweitens gestaltet sich die Suche nach einer passenden Unterkunft in Jerusalem in diesem Zeitraum bedeutend einfacher. Viele der israelischen Studierenden reisen über die vorlesungsfreie Zeit nach Hause und vermieten ihr Zimmer an ausländische Besucher. In dieser Zeit ist es viel einfacher auch kurzfristig ein bezahlbares und möbliertes Zimmer zur Zwischenmiete zu finden. Es lohnt sich also auch finanziell, da die Mietpreise in Israel vergleichsweise hoch sind. So kann man vorerst in einem Hostel unterkommen und dann über www.craigslist.org (auf englisch, aber mit etwas teureren Angeboten für Ausländer) oder www.homeless.co.il (hebräisch, aber preislich zu empfehlen) nach passenden Angeboten suchen. Ein übliches Zimmer kostet dann um die 2000 NIS (Schekel) – das entspricht etwa 400 €. Dabei sollte allerdings darauf geachtet werden, ob die Vereinbarung *alles inklusive* gilt, da in Israel im Regelfall auch solche Nebenkosten wie Grundstücksgebühren auf die Mieter abgewälzt werden. Es lohnt sich bei der Wohnungssuche englischsprachige Aushänge in die Bars "Uganda" und "HaKassetta" zu hängen. Beide Läden sind im City Center oberhalb der Jaffa Street jeweils in Laufweite zu finden. Sie werden hauptsächlich von Studenten sowie ansässigen Ausländern besucht. Einfach mal auf ein Bier reinschauen und Leute kennenlernen.

Die erste Pflicht nach der Ankunft im Land ist der Kauf einer PrePaid-Karte bei einem der israelischen Mobilfunkanbieter. Welcher ist egal, die nehmen sich alle nichts und deren Shops gibt es überall. Wichtig ist nur, dass man sich beim Kauf den Aufladevorgang genau erklären lässt und am besten mitschreibt, denn zumindest zu meiner Zeit boten die Anbieter noch keine englische Menüführung an.

Der Samstag ist der jüdische Ruhetag und dieser ist in Jerusalem heilig. Das heißt, am sogenannten Shabbat ist die Stadt tot. Es gibt zwei Möglichkeiten den Shabbat zu umgehen. Entweder man verlässt Freitag vor Sonnenuntergang die Stadt beispielsweise Richtung Tel Aviv und kommt erst Samstagabend wieder (es gibt einen Sharout-Taxi-Service zwischen TLV und Jeru). Oder man deckt sich bis Freitag-nachmittag auf dem Markt mit allem nötigen ein, sagt zu jedem freundlich "shabbat shalom" und steht die unheimliche Ruhe der kommenden 24 Stunden durch.

Das wichtigste bei allem aber ist Geduld – mit den Einheimischen und mit sich selbst. Zur Sommerzeit dauert im Nahen Ostens alles etwas länger und die Wege dauern (vor allem beim ersten Gang) dreimal so lang. Deswegen immer einen kühlen Kopf bewahren und nicht hitzig werden.

Jerusalem ist sicher keine typische Studentenstadt und auch kein Partyflaster – dafür ist Tel Aviv gut mit dem Bus zu erreichen. Dennoch ist die Stadt aufgrund zahlreicher Institutionen und Freiwilligendienste auch neben den touristischen Pfaden sehr international und weltoffen, sie bietet die Möglichkeit für viele interessante Begegnungen verschiedenster Art. Für einen überschaubaren Aufenthalt von einigen Monaten ist Jerusalem meiner Meinung nach sogar die spannendere Alternative im Vergleich zum relativ schnelllebigen Tel Aviv.